

Tiziana Terranova

Data-Mining aus dem Körper des Sozios

In einem kürzlich erschienenen Artikel zu der Frage, ob es möglich sei, die neue Logik des Kapitals „auszuheben“, unterscheiden Sandro Mezzadra und Brett Neilson zwischen „Extraktion“¹ und „Extraktivismus“.² Extraktion wird darin einerseits gefasst als die Summe von „historischen und aktuellen Prozessen der erzwungenen Entnahme von Rohstoffen und Lebensformen von der Erdoberfläche, von unterhalb der Erdoberfläche und aus der Biosphäre“; andererseits wird Extraktivismus als Mittel beschrieben, um die weiter gefassten Charakteristika wirtschaftlicher, politischer und sozialer Ausgestaltungen zu identifizieren, die auf einer Ausweitung und Dominanz von Extraktionsaktivitäten basieren.³ Die Unterscheidung zwischen Extraktion und Extraktivismus wird dann noch weiter ausgeführt. Extraktion kann verschiedene Formen annehmen, manche älter und wörtlicher genommen, andere neuer und metaphorisch verstanden. Beispielsweise können zusätzlich zur Förderung von Salz, Kohle, Öl, Coltan und anderen mineralischen Rohstoffen auch zeitgenössische Formen der Agrarindustrie – etwa der intensive Anbau von Soja für den Biotreibstoff-Markt – als extraktiv im weiteren Sinne aufgefasst werden. Im Falle der „Förderung von Bitcoins“ oder des „Data-Mining“ hat der Begriff Extraktion dagegen metaphorische Bedeutung. Extraktion im buchstäblichen Sinne scheint sich also darauf zu beziehen, wie „die Handlungen des Kapitals die materiellen Vorräte der Erde und der Biosphäre plündern“, während die metaphorische Extraktion sich auf diejenigen Situationen bezieht, in denen „es [das Kapital] Formen und Praktiken menschlicher Zusammenarbeit und Gesellschaftlichkeit begegnet und ausnutzt, die ihm äußerlich sind“⁴. Insgesamt scheint Extraktion jedoch einen gewissen Bezug zu etwas „Gegebenem“ zu implizieren, das dem Agieren des Kapitals vorhergeht und ihm nicht angehört – auch dann, wenn das Kapital selbst es als „extern“ und „äußerlich“ konstruiert. Auf dieser Basis ist es möglich, Extraktivismus als die spezielle Logik von „extraktivem Kapital“ zu identifizieren oder als

¹ Der Begriff Extraktion meint hier die Gewinnung oder Förderung.

² Sandro Mezzadra und Brett Neilson, „On the Multiple Frontiers of Extraction: Excavating Contemporary Capitalism“, in: *Cultural Studies*, 31, 2–3, 2017, S. 185–204.

³ Ebd., S. 185.

⁴ Ebd., S. 190.

einen Modus des Kapitals, der mittels wörtlicher oder metaphorischer extraktiver Prozesse operiert. Wie Mezzadra und Neilson ausführen, sollte Extraktivismus jedoch nicht mit *der* neuen dominanten Logik des Kapitalismus schlechthin gleichgesetzt werden, da „jede Definition des gegenwärtigen Kapitalismus, die das Primat eines bestimmten ökonomischen Sektors wirtschaftlicher Aktivität behauptet, irreführend sein kann“. Insofern stimmt es, dass es politisch notwendig ist, „gegenüber den Kontinuitäten und Brüchen, die die Beziehungen zwischen wörtlicher Extraktion und Extraktion im erweiterten Sinne charakterisieren“ sowie „gegenüber dem Vorherrschen und der strategischen Rolle extraktiver Aktivitäten im gegenwärtigen Kapitalismus“ aufmerksam zu sein.⁵ Was für die Autoren jedoch entscheidend bleibt, ist „die Bedeutung der Ausprägung von extraktiven Aktivitäten im Zusammenhang mit anderen Transaktionen von Kapital, die heterogene Formen von Arbeit und Ausbeutung umfassen“. Thema des vorliegenden Essays soll über diese Argumentation hinaus die Besonderheit dessen sein, was man als metaphorischen Extraktivismus von Informationskapital bezeichnen könnte, sowie dessen externen Referenten oder Äußeres, also das, was Marxisten gesellschaftliche Zusammenarbeit nennen. Aus der Sicht von Data-Mining-Technologien ließe sich dies aber auch als das Soziale als energetischer Körper beziehungsweise der Sozius beschreiben.

Die „erzwungene Entnahme von Rohmaterialien und Lebensformen von der Erdoberfläche, von unterhalb der Erdoberfläche und aus der Biosphäre“ spielte natürlich eine ganz entscheidende Rolle bei der Genese des Kapitalismus und zwar von dem Moment an, als er das Privileg der souveränen Herrschaft über die Erde in ihrer gesamten Ausdehnung übernahm, eine Herrschaft, die hauptsächlich auf Edelmetallen als Wertreserven ausgeübt wurde. Das Kapital verband wissenschaftliche Erkenntnisse und Verfahren und die zu einer solchen gewaltsamen Entnahme notwendigen Maschinen und Technologien mit der abstrakten Maschinerie des Finanzkapitals, den grausamen Netzwerken des kolonialen Handels und den Disziplinierungsmechanismen der Industriegesellschaft.

Der Abbau an sich dehnte die gewaltsame despotische Maschinerie auf das kapitalistische Geschäft des Bergbaus aus und verband es mit dem Automaten der Arbeitsteilung des Fließbandes, an dem Arbeiter*innen, wie Marx beobachtete, als Organe einer massiven mechanischen Maschine aus Metall operierten. Das Kapital brachte somit nicht nur weltweit

⁵ Ebd., S. 190, 198.

Waren in Umlauf, die mittels körperlicher Arbeit den Arbeiter*innen abgetrotzt waren, die ihrerseits wiederum von Technologien koordiniert wurden, deren Entwicklung auf der geistigen Arbeit von Wissenschaftler*innen und Ingenieur*innen beruhte; es setzte vielmehr auch Kräfte frei, die bis dahin im Erdreich geschlummert hatten. Dabei wurden verschiedene Erdschichten und Lagerstätten anorganischer und organischer Moleküle an die Oberfläche gebracht, auf die seit Vorzeiten mechanische und chemische Prozesse eingewirkt hatten.

Der „metaphorisch“ extraktive Charakter von Data-Mining führt jedoch einige unterschiedliche Elemente neu ein, wenngleich er ebenfalls Wissenschaft, Technik, Kapital und Arbeit beinhaltet. Die Gewinnung und Auswertung von riesigen Datenmengen, das Data-Mining, impliziert den Abbau mineralischer Rohstoffe aus dem Boden und den industriellen Automaten: Tatsächlich setzt es diese voraus, verbindet sich mit und ernährt sich von ihnen. Sein Äußeres bildet aber nicht der Körper der geschichteten Erde, sondern der intensive Körper der Gesellschaft beziehungsweise des Sozios. Data-Mining beruht nicht auf erzwungener Entnahme, sondern auf freiwilliger Übergabe. Es ersetzt Gewalt durch Verheißung und Mangel durch Überfluss. Es veranlasst keine repetitiven Bewegungen des Körpers, sondern sorgt für rekursive Feedbackschleifen, die sich zu Nervensystemen, beeinflussbaren Gehirnen, symbolischer Arbeit und algorithmischer Intelligenz verweben. Data-Mining gewinnt seine Macht nicht als Fortsetzung eines grausamen herrschaftlichen Despotismus, sondern durch sanfte Kontrollmechanismen – es ist auf die Modulation von Verhaltensweisen ausgerichtet. Es funktioniert nicht mittels eines massiven mechanischen Automaten aus Metall, sondern dank leichter Maschinen, in denen sich intelligente Schaltkreise mit leitenden Materialien verbinden – also mittels eines nervösen, intelligenten und nicht-bewussten Automaten.

In seiner aktuellen Form wurde Data-Mining durch die Verbindung von Smartphones mit Sozialen Netzwerken möglich – eine Konvergenz, die die Schleusen für eine wahre Datenflut öffnete und das Soziale Netzwerk in das Hypersoziale verwandelt hat. Dadurch wird das Soziale zum infrastrukturellen Medium und Echtzeit-Rechenmodell der Gesellschaft. Auf diese Weise nahm das „Zwischen“-Netzwerk das abstrakte Schema des Sozialen Netzwerks in sich auf – jenes Diagramm aus Punkten und Linien, das die mathematischen Werkzeuge und die Methoden der Graphentheorie in jene Wissenschaft

einspeiste, die die unsichtbarer Strukturen der Gesellschaft abbildet.⁶ Indem persönliche Beziehungen in Sozialen Netzwerken sichtbar gemacht werden, da sie erfordern, dass man seine Freund*innen und seine Interessen offenlegt, erhält das Soziale eine neue affektive Leitfähigkeit – es bildet weniger eine Gesellschaft oder eine globale Gemeinschaft aus, sondern eher einen Sozius; einen energetischen Körper, der unterschiedliche Verbindungen und Trennungen erlaubt. Wenn der Abbau mineralischer Rohstoffe die Energien freisetzte, die sich im Verlauf der Erdgeschichte als anorganische Materie angereichert hatten, so scheint auch das Data-Mining seine eigene Art von Energie zutage zu fördern – die Energie des Begehrens, um die seine verführerischen und befriedigenden Feedbackschleifen bitten. Für Deleuze und Guattari ist die Gesellschaft „eine dissipative Struktur“, die eine entscheidende Spannung zwischen Attraktoren oder Polen aufrechterhält.⁷ Wie Brian Massumi bereits hervorgehoben hat, befindet sich der Sozius bei Deleuze und Guattari in einem „endlosen Tauziehen“ zwischen den „zwei virtuellen Polen“, die gemeinsam das „Begehren“ ausmachen: dem „kanzeröse[n], begrenzende[n] und organlose[n] Körper der faschistischen Paranoia“ (einer Art Gleichmacher, der nur die anspricht, die einem selbst ähnlich sind und diejenigen bekämpft, die anders sind) und dem „virale[n], nicht begrenzende[n] und organlose[n] Körper der Anarchie-Schizophrenie“ (das bedeutet *becoming-other* – zum anderen werden, sich verbinden mit dem, was einem fremd ist, und den Fremden in einem selbst zum Vorschein bringt) als „kosmische Prinzipien“.⁸ Für Deleuze und Guattari zeichnet sich eine soziale Formation „durch ihre besondere Mischung aus Zum-anderen-Werden und Gleich-Werden aus, durch Schizophrenie und Paranoia, Faschismus und Anarchie“.⁹

Während der Abbau von Rohstoffen im Wortsinn laut Mezzadra und Neilson viele Kämpfe hervorbrachte, hat der Widerstand gegen Datenkapital seinerseits zum Begriff „Data Commons“ (etwa: Daten als Gemeingut) geführt. Wenn wir „Big Data in unsere Hände“ nehmen würden, so die Idee, könnten diese Daten für andere Ziele verwendet werden als

⁶ John Scott, *Social Network Analysis*, Sage, Los Angeles, London, New Dehli, Singapore und Washington, D.C. 2013.

⁷ Gilles Deleuze und Félix Guattari, *Tausend Plateaus: Kapitalismus and Schizophrenie*, Merve, Berlin 1992.

⁸ Brian Massumi, *A User's Guide to Capitalism and Schizophrenia*, The MIT Press, Cambridge, Mass. 1992, S. 119–120.

⁹ Ebd., S. 116.

jene, welche die gigantischen Konglomerate der Datenkapitalisten formuliert haben.¹⁰ Und dennoch, so merken Karin van Es und Mirko Tobias Schäfer an, scheint das Versprechen der „Objektivität“ der Datenanalyse – die sie in ihre bunten Visualisierungen, in ihre „Dashboards, Infografiken und Tabellen“ kodieren – über eine epistemologische Angst vor Subjektivität hinwegzutäuschen. Der muskulöse Körper der abstrakten industriellen Arbeit, der von massivem Rohstoffabbau befeuert wurde, rief in den Alpträumen des Kapitals und in den Träumen der Radikalen das Gespenst der Revolution wach, einen Spuk, den die tayloristische Fabrik und die fordistische Gesellschaft gewissermaßen ruhigzustellen und wegzurationalisieren versuchten. Sich um Data Commons zu bemühen könnte deshalb bedeuten, sich der Angst zu stellen, dass „die Welt zu labyrinthisch ist, um sich von der Vernunft leiten zu lassen; der Angst, dass die Sinne und der Intellekt zu schwach sind; der Angst, dass das Denkvermögen nachlässt, sogar zwischen nebeneinanderstehenden Schritten einer mathematischen Beweisführung; der Angst davor, dass Autorität und Konventionen blind sind“.¹¹ Gespeist mit entropischen oder unkomprimierbaren sozialen Daten, droht uns sogar die künstliche Intelligenz fremd zu werden.¹² Wenn das Soziale „geschürft“ wird, kommen wir ins Stolpern und werden von der unerträglichen Spannung einer drohenden Katastrophe zwischen paranoidem Gleichwerden und schizophrenem Fremdwerden der Welt erfasst.

¹⁰ „Big Data in Our Hands?“, in: *Berliner Gazette*, 2015, <https://projekte.berlingazette.de/big-data-in-our-hands/> (abgerufen am 14.09.2018).

¹¹ Lorraine Daston und Peter Galison, zit. in: Karin van Es und Mirko Tobias Schäfer, „Introduction: New Brave World“, in: *The Datafied Society: Studying Culture through Data*, Amsterdam University Press, Amsterdam 2017, S. 18.

¹² Luciana Parisi, *Contagious Architecture: Computation, Aesthetics, Space*, The MIT Press, Cambridge, Mass. und Sydney 2013.